

## Eine Inschrift aus Pharsalos

Der Güte des Herrn Prof. C. D. Buck in Chicago danke ich den Hinweis auf eine Inschrift aus Pharsalos, die mir bei Abfassung meines Aufsatzes 'Thessaliothis und Pelasgiotis' (in diesem Museum 58, 598 ff.) leider entgangen war, die aber für den darin behandelten Gegenstand, die durch die Mischung von Aeolern und Westgriechen bedingten lokalen Verschiedenheiten der nordthessalischen Mundart, von einigem Belang ist. Sie ist veröffentlicht von G. de Sanctis in den *Monumenti antichi pubbl. per cura d. r. acc. dei Lincei* 8 (1898), 66 N. 85 und lautet folgendermassen: Τοὶ ἀγυῖται ἀνέθ[ε]καν ἀρχόντων Σοσ[άν]δρο Ἀσάνδρο<sup>1</sup>. Die Inschrift ist bereits in ionischem Alphabet geschrieben — daraus erklärt sich der Mangel des F in Ἀσάνδρο im Gegensatz zB. zu Φασίδαμος Phalanna Kern Inscr. Thess. ant. syll. XIX und Φάσανδρος Orchomenos CIGSept. I 3175, 38 —, aber sie bezeichnet den langen o-Laut noch in drei Fällen unter viieren mit O, und zwar nicht nur in der Endung des Gen. Sg., wo es sich um eine von der des Gen. Plur. damals noch abweichende Vocalfärbung handeln könnte, sondern auch in der

---

<sup>1</sup> De Sanctis ergänzt den Schluss der ersten Zeile zu ἀνέθ[ε]καν, es ist aber, da allem Anscheine nach στοιχηδόν-Schreibung befolgt ist, jedenfalls nur ein Buchstabe weggefallen. Ich habe [ε], nicht [η] geschrieben im Hinblick auf einen anderen, etwa gleichaltrigen Stein aus der Nähe von Pharsalos Coll.-Becht 328: Ἀφθονέτω Μανιχέω.

ersten Silbe von Σώσανδρος; wir werden sie also in die ersten Jahrzehnte des 4. Jh. zu setzen haben.

Das wichtigste, was uns der kleine Text für die Sprachgeschichte lehrt, was schon der erste Herausgeber angemerkt und um dessentwillen Buck meine Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt hat, ist, dass man in Pharsalos τοί sagte, während die Pelasgiotis nur οί kennt, in archaischen (Kern XVIII a Larisa) so gut wie in späteren (Hoffmann Dial. II N. 16, 46 Larisa. 7, 7. 19. 37. 11, 1 Phalanna. Ἐφ. ἀρχ. 1900, 53 N. 2, 6 Krannon) Urkunden. Hält man sich gegenwärtig, dass sonst τοί ταί dem Böotischen, Elischen und Dorischen im weitesten Sinne des Wortes eignen, οί αἱ aber dem Asiatisch-Aeolischen, Ionisch-Attischen und Arkadisch-Kyprischen, so wird man geneigt sein das τοί der Thessalotis auf Rechnung der westgriechischen Thessaler zu schreiben. Allerdings ist die Scheidung von Westgriechen und 'achäischen' Griechen nach τοί ταί und οί αἱ nicht so glatt und reinlich durchzuführen wie etwa nach Fίκατι und ἐ(F)ίκοσι (Rhein. Mus. aaO. 614 f.). Denn wir finden einerseits im Kretischen, also einem der 'strengst'dorischen Dialekte, von den ältesten Denkmälern an οί αἱ, bis auf den äussersten Osten der Insel, für den uns aus Itanos τοί (Coll.-Becht. 5058, 2; 3. Jh.) τοίδε (ib. 5060, 59; 138 oder 132 v. Chr.) belegt ist; hier werden wir entweder οί αἱ aus der Sprache der schon vor der dorischen Einwanderung in Kreta ansässigen 'achäischen' Griechen herzuleiten haben oder — und das ist wahrscheinlicher, so lange nicht anderweitige unzweideutige Ueberreste dieses vordorischen Griechisch in geschichtlicher Zeit auf der Insel nachgewiesen sind<sup>1</sup> — annehmen dürfen, dass die kretische Mundart in ihrem Sonderleben, nach der Abzweigung von dem dorischen Mutterdialekt des Festlandes dieselbe analogische Ersetzung von τοί ταί durch οί αἱ vorgenommen hat, die schon Jahrhunderte früher bei den 'achäischen' Griechen stattgefunden hatte; Itanos kann von dieser Umgestaltung verschont geblieben sein oder nachträglich vom dorischen Kleinasien her, für dessen Einfluss auf den Osten Kretas Blass in der Einleitung zu seiner Ausgabe der kretischen Inschriften in der Collitz-Bechtel'schen Sammlung III 2 S. 228 f. bemerkenswerthe Indizien beigebracht hat, τοί erhalten haben. Auf der anderen Seite aber hat Homer neben οί αἱ noch τοί ταί, und diese Thatsache wird man sprachgeschichtlich nicht wohl anders auslegen können als dahin, dass zu der Zeit als die epische Sprache sich auszubilden begann, bei den Aeolern sei es Kleinasiens, sei es des europäischen Mutterlandes die älteren Formen noch ausschliesslich oder neben den jüngeren Neu-

<sup>1</sup> Den Anschauungen, die soeben Meister in seinem Buche: Dorer und Achäer I (Leipzig 1904) über diese Fragen entwickelt hat, kann ich, so vielerlei ich im einzelnen aus der Schrift gelernt habe, doch im grossen zu meinem Bedauern weder was Kreta noch was Lakonien und Argolis betrifft, mich anschliessen.

bildungen im Gebrauch waren<sup>1</sup>. So könnte man allenfalls auch in dem  $\tau\omicron\iota$  der pharsalischen Inschrift ein Ueberlebsel aus uralter Zeit erblicken, dh. meinen, die Neubildung  $\omicron\iota$   $\alpha\iota$  habe nur im östlichen Thessalien, nicht auch im westlichen Eingang gefunden. Doch wird man, alles zusammen erwogen, wohl der zuerst vorgetragenen Erklärung den Vorzug geben, also für  $\tau\omicron\iota$  das spätere Eindringen der Westgriechen verantwortlich machen.

Ein zweite Form von Bedeutung in unserem Denkmal ist  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\theta[\epsilon]k\alpha\nu$ ; sie ermöglicht über  $\acute{\omicron}\nu$ - und  $\acute{\alpha}\nu$ - in Thessalien bestimmter und besser zu urtheilen als Rhein. Mus. 58, 600 geschehen. Die Pelasgiotis weist von den archaischen Texten (Kern XVII. XVIII. XX) an  $\acute{\omicron}\nu$ - auf wie die kleinasiatische Aeolis. Also ist  $\acute{\alpha}\nu$ - in Pharsalos von den Westgriechen eingeführt worden, und wenn von jüngeren Inschriften ebendaher die eine (Hoffm. 68, 1)  $\acute{\alpha}\nu$ -, die andere (Hoffm. 67, 4)  $\acute{\omicron}\nu$ - hat, so ist jenes altberechtigt, dieses erst von der Pelasgiotis her neu herübergebracht worden im Zusammenhange mit dem Wiedervorrücken altäolischer Spracheigenthümlichkeiten von Osten nach Westen, das wir in jüngerer Zeit auch sonst an dem einen oder anderen Punkte beobachten können (vgl. Rhein. Mus. 58, 601. 605), oder aus der Redeweise der Penesten von Neuem an die Oberfläche gelangt. Damit wächst denn auch die Wahrscheinlichkeit, dass die  $\acute{\alpha}\nu$ -, die wir noch weiter westlich, in Kierion Hoffmann 63, 11, Pelinna Coll.-Becht. 336, Triikka ib. 335 in freilich recht späten Inschriften antreffen, nicht erst durch die Gemeinsprache dorthin verpflanzt, sondern seit dem Einbruch der Weststämme dort heimisch sind.

Bonn.

Felix Solmsen.

#### Zeitbestimmung einer Inschrift

Die Inschrift CIA. II 1, 172 verlegt Köhler etwa in die Zeit von 340—33, weil mehrere der hier erwähnten Personen aus den Seurkunden Demosthenischer Zeit bekannt sind und der Schriftcharakter auf die 110. oder 111. Ol. zu weisen scheint. Der Ansicht Köhlers folgt Larfeld (Handbuch d. griech. Epigraphik II 95), ebenso Michel (Recueil d' inscr. Gr.) und Kirchner (Prosopogr. att.). Indes wird unter den Besteuernden Pamphilos, Sohn des Chairephilos, aus Paiania erwähnt, von dem wir wissen, dass er nebst seinem Vater und Brüdern, Pheidon und

<sup>1</sup> Im übrigen scheinen  $\tau\omicron\iota$   $\tau\alpha\iota$  in der älteren epischen Sprache lediglich als selbständiges Pronomen, nicht als Artikel verwendet worden zu sein; wenigstens habe ich bei einer Durchsicht der Belegstellen in der Ilias, die ich an der Hand von Gebrings Index vorgenommen habe,  $\tau\omicron\iota$  in letzterer Funktion nur  $\Psi$  369 und  $\Omega$  687 gefunden, also in anerkannt jüngeren Büchern. Dazu stimmt, dass auch die Tragödie bisweilen  $\tau\omicron\iota$   $\mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\tau\omicron\iota$   $\delta\acute{\epsilon}$  sagt, doch lässt sich die Frage, woher sie die Form hat, bei den mannigfaltigen Quellen, aus denen ihre Sprache gespeist worden ist, nicht beantworten.